

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 70 (1944)  
**Heft:** 36

**Illustration:** Argwohn  
**Autor:** Wälti [Faccini, Walter]

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Argwohn

Hüt am Morge hät d'Milch nach Chabis  
gschmöckt - - und da fehled zwee - - !

## Die Leber

Humoreske von Buchow

Jeder von uns gleicht dem Besitzer einer Wohnung, in der alle Räume einzeln vermietet und deren Inhaber immer aufgelegt sind, eine Schlechtigkeit zu begehen. Dort — im entlegensten Zimmer — lebt ein alter Sonderling, der Blinddarm: er nörgelt oft auf friedliche Weise, gelegentlich läßt er es aber zu einem großen Krach kommen; die zwei bösartigen Klatschbasen, die Nieren: lange hört und merkt man nichts von ihnen, bis sie einmal einen entsetzlichen Skandal inszenieren; und da — im kleinsten Gemach — der biedere Kanzlist, der Magen: arbeitet

seine 14 Stunden täglich ohne zu murksen, entrichtet auch peinlich seinen Zins ... aber 2-3 mal im Jahre wird auch er widerspenstig und krakeelt aufs unangenehmste! Viele solcher Einwohner behausen wir in uns, ich kenne sie nicht einmal alle, doch hege ich großen Respekt vor ihnen.

Schmerzt dir die Hand, — lege einen Verband an; ist's der Hals, — pinsle ihn; selbst dem wehen Zahn kannst du irgend ein beruhigendes Mittelchen vom Apotheker verabreichen, — zeigt sich aber etwas Innerliches aufsässig, das bisher immer ruhig gewesen war, dann überfällt dich die Angst und du

zwingst dich, irgend eine Reparaturstätte aufzusuchen, um die innere Mechanik durchreinigen zu lassen.

Einmal wurde ich gefragt, ob ich wußte, was die Leber sei. Ich entgegnete: diese von einer Jagdflinte oder Fliegenklappe schon unterscheiden zu können. «Nun, das Spaßen wird Ihnen schon vergehen, wenn Sie einmal gelegentlich nähere Bekanntschaft mit diesem Organ machen», lautete die Antwort. Tatsächlich, ich kannte diese Einwohnerin noch nicht, — ein Zufall vermittelte mir die nähere Bekanntschaft.

Auf einer Dampferfahrt lernte ich einen älteren Herrn kennen, der sich als gebildeter, unterhaltender Mensch erwies. Gegen Abend wurde er einsilbig. «Sind Sie unwohl?» fragte ich teilnehmend. Er sah mich vernichtend an und zischte, einer Schlange gleich: «Was geht Sie das an, sind wir etwa nahe verwandt?» «Das nicht ...» «Dann scheren Sie sich zum Teufel!» Nach einiger Zeit trat er wieder zu mir und äußerte: «Sie hat mich freigegeben.» «Wer?» «Die Leber, — seien Sie nicht böse, ich leide so sehr.» «Es ist wohl kein Vergnügen, so angeschnauzt zu werden.» «Verzeihen Sie! Meine Frau hat es zehn Jahre mit meinem Leberleiden ausgehalten, dann ist sie auf und davon, als ob der, den sie vielleicht wieder heiratet, keine Leber hätte ... Wollen wir zusammen Tee trinken?» Ich ging die Bestellung machen, doch als ich wiederkam, sah ich ihn trübseelig dasitzen, und auf meine Mitteilung, der Tee würde gleich gebracht, brüllte er los: «Warum Tee? Wollen Sie etwa noch einen Elefantenbraten dazu bestellen?» Eine halbe Stunde später bat er mich wieder um Entschuldigung wegen seiner Grobheit ... Ich kannte ein junges Mädchen, das auch ihre Leber fühlte und bei Anfällen jede Selbstbeherrschung verlor. «Lisa hat ein gutes Herz», sagte ihre Mutter, «leider aber auch eine Leber», fügte deren Bräutigam hinzu und löste seine Verlobung, heirafete später eine andere und war sehr glücklich mit ihr, Verstimung gab es nur, wenn zu Tisch Leberklöße aufgetragen wurden, deren Anblick den Ehemann immer noch mit Grauen erfüllte. — Seit solchen Erfahrungen lebe ich in ständiger Furcht vor diesem Stückchen meines Inneren und betrachte auch mit Milchfrauen jeweils gebotene Lebergerichte, wie verführirsch sie auch von der Speisekarte mich locken mögen!

(Aus dem Russischen übertragen von O. F.)

